

Klassik im KELLER

Ungewöhnliches Ambiente, ungewöhnliches Programm: Jean-Yves Thibaudet spielt Jazz.



Foto: Moritzbastei

Die Reihe **Klassik Underground** ergänzt das Programm des Leipziger Gewandhauses gleich nebenan auf innovative Weise.

Von Roland H. Dippel

Die Musikstadt Leipzig prunkt mit einer langen Traditionslinie großer Namen. Und das Publikum im Gewandhaus ist ein treues, stolzes, glückliches. Dabei wird zwischen Augustusplatz und Thomaskirche manchmal vergessen, dass es hier immer auch kleinere Konzertformate gab. Schon Clara und Robert Schumann veranstalteten wie Felix Mendelssohn Soireen, bei denen sich Künstler, Verleger, Enthusiasten und Mäzene zu Musikgenuss und Kunstdiskurs begegneten.

Diese intimere, aber dafür oft umso beglückendere und bereicherndere Form

des Konzerts gibt es heute noch immer – im Schumannsaal des Museums und zunehmend auch an pittoresken Orten.

Bisher stand die Moritzbastei direkt neben dem Neuen Gewandhaus und dem Unicampus für ambitionierte Programme mit Kabarett, politischen und belletristischen Lesungen, für Sommerkino auf der Terrasse und Studentenpartys. Nicht aber für klassische Musik. Erstaunlich eigentlich, denn die unterirdischen Räume mit ihren blanken Ziegelmauern, den archaisch-geheimnisvoll wirkenden Rundbögen und den steinernen Stufensitzreihen haben eine

hervorragende Akustik und erfüllen mit ihren verwinkelten Grundrissen auch die Wünsche all jener Veranstalter und Besucher, die es multiperspektivisch, ein bisschen bizarr und etwas verrückt mögen. Wer nur einmal bei einem der unregelmäßig nach den „Großen Concerten“ im Gewandhaus stattfindenden „Klassik Underground“-Abenden dabei war, versteht warum.

Zum Beispiel beim Auftritt des französischen Pianisten Jean-Yves Thibaudet, der in einem Jazzprogramm locker seine andere Seite hervorkehrte, oder dem des Gewandhauskomponisten Jörg Widmann. „Wir sind kein Crossover!“, antwortet Tahlia Petrosian, die das alles organisiert, fast scharf auf die Frage, wie sich „Klassik Underground“ definiere. Dafür setzen sich die regelmäßig Mitwirkenden ein, ausdrücklich ermutigt vom neuen Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons.

Doch mit Herzblut und Begeisterung der Hörer allein ist es kaum getan. Gast-solisten wirken zwar gerne mit, doch für Proben bleibt zwischen den Konzertvor-bereitungen nebenan kaum Zeit. Deshalb bereiten die ortsansässigen Musiker ihre Parts allein vor, vor dem Auftritt gibt es nur eine knappe Verständigung mit den Gästen. Doch nicht nur Adrenalin belebt die mit satten, dunklen Farben beleuchteten Abende, sondern auch die wache Aufmerksamkeit von Hörern, die kaum ein „typisches“ Konzert im Gewandhaus besuchen würden. Lässig kann man mit einem Glas Wein auf den Stufen sitzen und sich auf die Musik konzentrieren – oder während Arnold Schönbergs „Verklärte Nacht“, die Tänzer des Leipziger Balletts choreografisch verdichten, den Mond betrachten.

Konzerte lassen sich planen, Glückserlebnisse nicht. Als sie im Herbst 2015 Anne-Sophie Mutter in nur zwei Minuten für eine Benefizveranstaltung gewinnen konnte, hatte Tahlia Petrosian noch keine Ahnung, was auf sie zukommen würde. Zur Idee einer herausragenden Initiativveranstaltung für Flüchtlinge

gesellte sich der Wunsch, neben den traditions-gesättigten Programmen im Gewandhaus mit frischem Geist andere Szenen zu erschließen. Der Zuspruch spornte an, und so wurde aus zufälligen, tastenden Anfängen eine besondere Reihe und schließlich ein angesagtes „Muss“.

„Klassik Underground“ lieferte auch die besten Argumente in der Programmdiskussion der letzten Spielzeit. Lang-jährige Besucher hatten sich besorgt gezeigt über die bevorstehende Öffnung des Gewandhauses zu mehr Moderne

Inzwischen wurde die Idee des „Klassik Underground“ schon nach Japan exportiert

und musikalischer Gegenwart. „Bei uns spüren die Gäste, dass wir authentisch sind“, sagt die australische Bratschistin, die 2012 ins Gewandhausorchester kam und inzwischen künstlerisch und organisatorisch verantwortlich ist für die neue Konzertreihe. Unterstützt wird sie vom PR-Referenten der Moritzbastei, Torsten Reitler.

Immer wieder hört man von ihr das Wort „Authentizität“ – was versteht sie darunter? „Ganz wichtig: Auch wenn wir mit anderen Künstlern und Künsten interagieren, haben die Musik und die Musiker Priorität. Es darf nicht darum gehen, sich anzubiedern, sondern Musik ernsthaft zu vermitteln.“

Immer steht die Musik im Zentrum, auch wenn es parallele Aktionen gibt, etwa als „Klassik Underground“ zur inoffiziellen Afterparty des Leipziger Bachfestes 2017 wurde. Nach der von Herbert Blomstedt dirigierten h-Moll-Messe in der Thomaskirche sang Christina Lands-hamer in der Moritzbastei die Kantate „Mein Herze schwimmt im Blut“, dazu gestaltete der Künstler Tilo Baumgärtel mit Laptop und mehrdimensionalen Projektionsflächen bewegte Bildfolgen. Sogar die härtesten Performance-Skeptiker waren begeistert.

Die offene Konzeption ist Absicht und stabil der Schauplatz Moritzbastei. Die Formate wechseln zwischen Kammermusik und Vokalwerken, Stilen und Epochen. Das hat eine Offenheit wie die Salonabende bei Schumanns oder Mendelssohns. Die Bodenhaftung in der Klassik aber bleibt – wie schon erwähnt: kein Crossover!

Inzwischen wird die Idee sogar schon exportiert: Am 10. November debütierte „Klassik Underground“ mit der japanischen Performance-Künstlerin Akiko Nakayama im Club Super Deluxe in Tokio. Dabei sind Musiker des Boston Symphony Orchestra, mit denen das Gewandhausorchester in der Spielzeit 2017/18 kooperiert. Auch bei den Traditionalisten am Augustusplatz und in

der Thomaskirche hat sich inzwischen herumgesprochen, dass „Klassik Underground“ energiesprühende Musikerlebnisse bietet. Und die Moritzbastei ist glücklich, dass sie endlich die Mauer zur klassischen Musik durchbrechen konnte. Ein Gewinn also für alle Seiten. ■

Nächster Termin

18.1.17 KLASSIK underground:
Nikolaj Znaider mit Musikern des
Gewandhausorchesters (nach dem
Großen Concert mit Max Bruchs
Violinkonzert)
www.klassikunderground.de